

Carlo Thielmann

**Roland Borgards (Hg.): Tiere:
Kulturwissenschaftliches Handbuch**
2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6265>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Thielmann, Carlo: Roland Borgards (Hg.): Tiere: Kulturwissenschaftliches Handbuch. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6265>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Roland Borgards (Hg.): **Tiere: Kulturwissenschaftliches Handbuch**

Stuttgart: J.B. Metzler 2016, 323 S., ISBN 9783476025241,
EUR 89,99

Seit Anfang der 1990er Jahre manifestiert sich transdisziplinäre Tierforschung in jüngeren Wissenschaftszweigen wie den Cultural Animal Studies, Critical Animal Studies oder Human Animal Studies, die alle gewissermaßen auf eine Verdrängung der Einflussweisen und Wirkmächte des Tieres in gesellschaftlichen und akademischen Diskursen reagieren. In diesem Forschungstrend war die Medialität der untersuchten Tiere und der damit verbundenen kulturellen Phänomene lange ein Desiderat. Stärker als noch in der Einleitung des ebenfalls von Roland Borgards, zusammen mit Esther Köring und Alexander Kling, herausgegebenen Bandes *Texte zur Tiertheorie* (Stuttgart: Reclam, 2015) wird jedoch im Gesamtkonzept dieses kulturwissenschaftlichen Handbuchs *Tiere* die Medialität von Tier und anthropologischer Differenz reflektiert. Für die medienwissenschaftliche Beschäftigung mit Tieren deutet der Band nicht nur auf mögliche, sondern auch auf dringliche Berührungspunkte und Schnittstellen mit anderen Disziplinen.

Der Band nimmt im Sinne des „animal turn“ (S.7) eine offensive – stellenweise etwas getriebene – Opposition zu konservativen Paradigmen ein, ohne jedoch zum Beispiel in einen unreflektierten Tierrechtsaktivismus zu verfallen. Sinnvollerweise verschiebt sich auf der Ebene des Metadiskurses die Frage nach den realen

Tieren und ‚echten‘ Speziesbeziehungen hin zu einer Frage nach der Theorie, Pragmatik und Geschichte der Trennungen zwischen Mensch und Tier. Die anthropologische Differenz wird als diskursive Herausforderung konzipiert. Auf epistemologischer Ebene geht es den Autor_innen deshalb auch weniger um Aktivismen rund um eine „Machtsymmetrie zwischen Menschen und Tieren“ (S.10), sondern vielmehr um eine „Aufmerksamkeitssymmetrie“ (ebd.) zwischen Mensch und Tier im wissenschaftlichen Denken. Tiere sollen in den Denkformen unterschiedlicher Disziplinen zu angemessener Geltung gebracht werden.

Der Band gliedert sich in die Sektionen „Zugriffe“, „Philosophie“, „Institutionen und Praktiken“, „Künste“ und „Denkformen“. Unter „Zugriffe“ werden Tiere als soziale und kulturelle Phänomene zunächst sondiert. In der Sektion „Philosophie“ liefert insbesondere Markus Wilds Beitrag zur anthropologischen Differenz wichtige Verständnisgrundlagen. Die Sektion „Institutionen und Praktiken“ versammelt Historiografien (Geschichte der Haus-, Nutztiere, Jagd, Zoos, Tierversuche, Tiermedizin und des Tierschutzes), die Forschungsüberblicke geben und auch auf alternative Geschichtsschreibungen deuten. Der Artikel zur Geschichte der Jagd gibt interessante Einblicke in den Zusammenhang von Jagd und Herrschaft, nimmt aber stellenweise Verkür-

zungen vor, die der Programmatik des Bandes entgegenstehen. Der Befund, Jagd sei „Hobby und Sport und keine Notwendigkeit mehr“ (S.111) stellt die ökologische Funktion der Jagd (und korrespondierende ethische Dilemmata) in Abrede. Insbesondere die moderne Jagd tritt jedoch gelegentlich als Regulativ ein, wenn der Mensch bereits Schäden angerichtet hat, die beispielsweise zu einer zu starken Dominanz einer Tierart geführt haben. Eine Geschichte dieser ‚Dilemma-Funktionen‘ der Jagd in komplexen Systemen hätte mit Blick auf die ansonsten im Band sehr präsente Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour eine interessante Perspektive ergeben.

Unter den „Denkformen“ finden sich ‚epistemische Tiere‘ der Psychologie, Mythologie, Theologie und Ethnologie. Die ‚Denkformen‘ sind gleichsam der Versuch, das Tier ontologisch und methodologisch in bestehenden Forschungstraditionen aufzuwerten beziehungsweise neu zu bestimmen und so neue Forschungsperspektiven zu schaffen. Irina Wenk schlägt etwa eine tendenziell flächig organisierte Ethnologie sogenannter *multispecies*-Gemeinschaften vor, in denen Tiere als soziale Akteure reflektiert werden.

Die Sektion „Künste“ verhandelt schließlich Tiere in der bildenden Kunst, der Musik, den szenischen Künsten, dem Film und der Literatur. Für eine medienwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Tier treten die Beiträge „Tiere und Medien“ (Stefan Rieger), „Tiere und Theater, Performance, Tanz“ (Esther Köhring), „Tiere

und Film“ (Sabine Nessel) und „Tiere und Musik“ (Martin Ullrich) ausgesprochen ertragreich hervor. Riegers Befund, die Medienwissenschaft habe sich von ihrer „starken Fixierung auf die Ingenieurwissenschaften und auf den Krieg als Motor entsprechender Entwicklungen gelöst und sich für die Belange der Biologie geöffnet“ (S.30f.), lässt ein stark technikdeterminiertes Fachverständnis durchblicken. Der Autor begreift Tiere als in eine Geschichte der Apparate eingeflochtene Faktoren, statt diese Geschichte vom fundamentalen Zusammenhang von Anthropologie und Medialität her zu bestimmen. Der produktive Gedanke, die anthropologische Differenz habe eine Geschichte der Medialität (vgl. hierzu etwa Lorenz Engels Begriff der ‚Anthropomedialität‘ in: ders./Voss, Christiane (Hg.): *Mediale Anthropologie*. Paderborn: Wilhelm Fink, 2015), findet hier leider nur wenig Halt.

Der Band sucht konzeptionell die Vermittlung zwischen Diskursen und Denkweisen und setzt damit – einigen Limitierungen in Umfang und Fokussierung, die sich aus der Gattung ‚Handbuch‘ ergeben, zum Trotz – sehr produktive Denkanstöße auch für die Medienwissenschaft. Leser_innen erhalten konzise Überblicksdarstellungen über diskursive Formationen der Tierforschung, umfangreiche Bibliografien, umsichtige Forschungsstandarddarstellungen und – am wichtigsten – anschlussfähige Ideen.

Carlo Thielmann (Mainz)